Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 46

Artikel: Unser Militär-Sanitätswesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Uniform für bie Infanterie, Artillerie und | Tud, einem Mantel von gleicher Farbe und aus bas Genie buntelgrun, fur bie Kavallerie hellblau, ähnelt der ber ruffischen Armee.

Bestand ber nationalen Urmee.

Die Miliz Serbiens befteht aus 2 Aufgeboten und ift in 18 Territorial-Brigaben, die burchschnittlich 4 Bataillone ftark find, eingetheilt. Jebe Ortschaft bilbet eine ober mehrere Kompagnien und jeber Diftrift ein ober mehrere Bataillone.

Erftes Aufgebot.

Infanterie: 80 Bataillone à 900 Mann . . 72,000 Mann (Redes Bataillon hat 4 Rom= pagnien à 225 Mann.) Ravallerie: 33 Eskabrons à 180 Mann 5940 Artillerie: 18 Komp. Felbartillerie à 230 M. 4140 4 Komp. Festungsartill. à 250 M. 1000 Technische Truppen: 18 Pionir - Rompagnien à 170 M. 3060 Nicht eingetheilte Truppen: 18 Geftionen bes Gefundheitsbien= ftes à 150 Mann 2700 18 Geftionen Arbeiter à 30 Mann 540 18 Gettionen des Kommiffariats (Service des subsistances) à 50 Mann 900 18 Sektionen Train à 30 Mann . 540 Total des erften Aufgebotes 90,820 Mann

Zweites Aufgebot.

Das zweite Aufgebot follte nach bem Militarge= fete mit bem erften bie namliche Starte befiten, hat gegenwärtig aber nur 64 Bataislone (4 Kom= pagnien à 225 Mann) zu 900 Mann = 57,600 Mann formiren fonnen.

Bejammtstärke ber ferbischen Armee. Im Fall ber Roth tann Gerbien mobil machen: Die aktive Armee 8,000 Mann Die nationale Armee. 1. Aufgebot 90,820 2. Aufgebot 57,600 Total 156,420

Bierzu muffen wir aber bemerten, bag nach bem österreichischen Werke "Die Wehrkraft ber vereinig= ten Fürstenthumer ber Molbau und Wallachei u. f. m." Gerbien im Jahre 1871 in Wirklichkeit nur über 75,000 Mann bisponiren fonnte, eine für bas fleine Land immerhin beträchtliche Biffer.

Die im Boraus ernannten Brigade-Komman= banten ber nationalen Armee, welche in ben meiften Källen nur ben Rang eines Majors ber aktiven Armee haben, treten ihre Funktionen nur im Augen= blick ber Mobilisation an. Nach Bebarf wird man im Kriegsfalle 2 oder mehrere Brigaden zu einer Division vereinigen.

Ueber die Zutheilung ber Spezialwaffen zu ben Divisionen ober selbstständigen Brigaden ift vor= laufig noch nichts bestimmt.

Die Uniform ber serbischen Miliz ift hochft ein= fach und besteht aus einer Blouse von grauem bung, zur Sprache zu bringen.

einer hofe von blauem Tuch. Die Ropfbedeckung ist aus blauem Tuch gefertigt.

(Schluß felgt.)

Unser Militär = Sanitätswesen.

Giner Angahl unferer Militar: Aergte mar es in dem beutschefranzösischen Krieg 1870/71 vergönnt, den Kriegsschauplat zu besuchen und hier praktische Erfahrungen zu sammeln. Dort auf bem eigentlichen Feld bes Militärarztes, auf dem Ber= bandplatz und im Lazareth, bot sich viele Gelegen= heit zur Belehrung. Die Erfahrungen waren um so fruchtbarer, als sie in beiden Lagern gleich= zeitig gesammelt werben fonnten und zumeift bie ftrebsamsten unserer Militar-Aerzte sich um Berwendung auf bem Kriegsschauplat beworben hatten.

Unfere nach bem Rriegsschauplat entsenbeten Merzte haben sich bamals in rühmlicher Weise her= vorgethan. Der Eifer und die Aufopferung, mit ber fie ihren oft schwierigen Dienft verfahen, fanb besonders von Seite ber Deutschen große Anerkennung. Biele ber Merzte kehrten mit mohlverbien= ten Auszeichnungen gefdmudt in bas Baterlanb zurud; bie Bahl mar fo groß, bag man baburch, wie es icheint, die burgerliche Gleichheit gefährbet fand und in Folge beffen es in ben Rathen angemeffen erachtete, einen eigenen Artikel in die Bunbesverfassung aufzunehmen, ber ben Mitgliebern ber Armee das Annehmen und Tragen frembherr= licher Dekorationen unterfagte.

Trotidem mar man in ber Schweiz ftolz auf bie Leiftungen unserer Militar= Aerzte und man barf es wohl als einen Zoll ber Anerkennung betrach: ten, wenn in bem Gefet über bie neue Militar= Organisation ber Sanitatsbranche Alles zugestan= den wurde, was sie verlangte. Wenn nicht noch mehr zugestanden murbe, mar bie Urfache nur, weil nicht noch mehr verlangt murbe.

Gin Theil bes Connenblices ber Gunft fiel felbst auf bie Rogarate gurud.

In ber Sanitatsbranche tritt ber junge Argt mit bem Grab eines Oberlieutenants in bie Armee; es murben in ber Branche viele bobe Chargen geichaffen, bie fammtlichen Mergte beritten gemacht, bas Sanitatspersonal bebeutenb vermehrt, beson= bere Sanitatstruppen geschaffen. Der Berr Dberfelbargt erhielt enblich als Waffenchef ber Sanitat als Auszeichnung ben langersehnten weißen Feberbusch.

Manche bieser Neuerungen maren gewiß sehr zweckmäßig, wie z. B. die Schaffung einer beson= bern Sanitatstruppe, wenn man gleich über ihre Starte und Organisation anberer Unficht fein tann. Doch die Cache ist durch Unnahme ber neuen Di= litar = Organisation erledigt und wir wollen hier nicht barauf zurückkommen.

Wir beschränken uns barauf, einige Bestimmun= gen ber Anfangs biefes Jahres erlaffenen Inftrut: tion über Untersuchung und Ausmusterung ber Militarpflichtigen, besonders aber beren UnmenZunächst überträgt die Instruktion einer Unzahl Mistär-Nerzte den wesentlichsten Theil des Ergänzunpsgeschäftes, nämlich zu bestimmen, wer zum Krizgsdienst tauglich sei oder nicht. Dieses Ausschließen der Kombattanten scheint uns keine glückliche Maßregel, und zwar weil gewisse physische Eigenschaften (deren Wichtigkeit wir nicht verkennen) doch nicht das einzige Maßgebende sind.

Im beutschen Reich, bessen Militär-Einrichtungen bei uns vielsach als mustergiltig angesehen werben, ist bei der Rekrutirungs-Kommission gerade das Gegentheil von dem bei uns Eingeführten der Fall. Dort ist der Kommission nur ein Arzt beigegeben und dieser hat eine blos berathende Stimme. Gleichwohl, daran zweiseln wir nicht, wird diese in vielen Fällen von entscheidendem Gewicht seine. Es ist kaum zu glauben, daß je eine Rekrutirungs-Rommission einen Mann zum Kriegsdienst taugslich erklären werde, wenn der beigegebene Milistär-Arzt mit Augabe der Gründe sich dagegen zu Protokoll verwahrt.

Bei uns besteht die Untersuchungs-Kommission aus dem Divisionsarzt als Borsitzendem, dem Rommandanten des Rekrutirungskreises und 2 Militärsärzten. Der Untersuchungs-Kommission wird noch das nöthige Schreiberpersonal beigegeben. Außer dieser Untersuchungskommission haben wir eine ansbere, welche die tauglich besundenen Leute den versschiedenen Truppengattungen zuweist.

Wir haben daher zwei Kommissionen. Gine Kommission, die aus lauter Aerzten besteht, und dann eine fernere, welche den Divisionär an der Spitze, den Ergänzungsbezirkskommandanten und von jeder Truppengattung einen Difizier zu Mitgliebern hat.

Wie bei ber ärztlichen Kommission ben Militär, so vermissen wir bei ber militärischen ben Arzt.

Statt einer Kommission haben wir zwei. Die Borstellung bes in bas wehrpflichtige Alter tretensben jungen Mannes vor die Sanitätskommission findet Ende des Jahres, die vor die Militär-Kommission im Frühjahr statt.

Als Resultat bieser Anordnung finden wir Komplizirung des Einsachen, einseitiges Borgehen, vermehrte Auslagen für den Staat, vermehrte Lasten und Unbequemlichkeiten für den Mann, der in das wehrpslichtige Alter tritt.

Eine einzige Rekrutirungskommission wäre gewiß einsacher als zwei. In allen Staaten genügt ein Arzt, die Fehler an dem Körper des Rekruten zu entdecken. Warum wir 3 Aerzte dazu brauchen, ist schwer abzusehen. Um Handlangerdienste zu versehen, dazu durste am Ende auch ein Wärter genügen.

Berwendung eines Arztes ist ökonomischer und hat den Vortheil, daß dieser sich mit größerem Eifer seiner Aufgabe widmen wird, da er allein die Verantwortung trägt und die Folgen alfälliger Mißgriffe sich nicht auf die Schultern einer zahlereichen Kommission vertheilen, die daran nicht alleuschwer trägt.

Durch bas Untersuchungsgeschäft werben auch

eine große Anzahl Aerzte und zwar für längere Zeit in Anspruch genommen, bieses ist für Mansten vielleicht angenehm, sur Andere sehr lästig.

Die Aerzte, welche eine große Praxis haben, (und es gibt solche Divisionsärzte) können füglich nicht Monate lang bem Rekrutirungsgeschäft sich wibmen.

Ein Taggelb von 14 Franken bietet fur ben er= littenen Schaben einen fehr ungenügenben Erfat.

Für die Leute, die sich vor den Kommissionen zu stellen haben, ift es gewiß auch angenehmer, wenn sie dieses nur einmal, statt zweimal zu thun haben. In großen Städten wie Bern, Genf, Basel, Zürich ist die Störung für den jungen Mann eine geringfügige. Es ist ziemlich gleichgiltig, ob man ihm zumuthe, sich ein- oder zweimal vor der Restrutirungs-Kommission zu stellen.

Anders ist cs im Gebirge. In den Kantonen Graubunden und Wallis haben die Lente der Nebenthäler oft 2 und 3 Tage zu marschiren, dis sie den Ort erreichen, wo die Untersuchung statzsinden soll. Doch für den Hinz und Hermarsch erhalten sie keinerlei Entschädigung. Für ihre Verzpstegung und Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Die Bewohner der Gebirgsgegenden sind aber meistens ärmer, als die der Ebene und der Städte. Es ist daher eine große Ansorderung, die man an dieselben stellt, und es ist alle Ursache vorhanden, die Last nicht ohne Noth zu verdoppeln.

Nehmen wir noch an, die sargahnliche Bermeffungskiste komme nicht zur rechten Zeit an, so können die Leute noch 2 ober 3 Tage weiter warten.

Die Untersuchung selbst findet in den erwähnten Fällen oft in einem kleinen Hause statt. Man kann auf einmal höchstens 20 Mann in dasselbe treten lassen, die andern können bei der Kälte, welche in den hochgelegenen Gegenden sich im November schon sehr fühlbar macht, stundenlang warten und dieses bei vielleicht dürftiger Bekleidung und mangelhafter Verpflegung.

Doch nicht genug, bieses einmal von bem Mann zu verlangen, richtet man es so ein, baß ber Mann sich noch ein zweites Mal zu stellen hat.

Wurde man ber aus Offizieren bestehenden Refrutirungskommission einen Arzt beigeben, so konnte ärztliche Untersuchung und Zutheilung zu einer Waffe zugleich besorgt werden.

Zum allerminbesten konnte man bie beiben Rom: missionen gleichzeitig abhalten lassen.

Das jehige Versahren scheint sehr einseitig und zwar erachten wir es als ebenso sehlerhaft, daß sich kein Militär in der ärztlichen Untersuchungskommission besindet, wie wir einen Arzt in der Kommission vermissen, welche die Leute den Waffenund Truppengattungen zuzutheilen hat. Der Nath des Arztes dürste hier oft nicht zu unterschähen sein.

Allerdings mirb man fagen, ber Kommanbant bes Refrutirungsfreises vertrete bas militarifche Element in ber arztlichen Untersuchungskommission.

Doch wer sind biese Bezirkskommanbanten ? Oft alte Leute, die icon 20 Jahre keinen Dienst

. .

ift, verliehen murbe.

Auch in biesem Fach wäre eine Musterung bes Bersonals sehr am Plat. In der frühern Weise follte es in Butunft nicht mehr fortgeben.

Die blos aus Merzten bestehenbe Kommission, welche über bie Gignung jum Rriegsbienft ju entscheiben hat, ist nicht nur überflüssig, sonbern auch schäblich.

Gewiß ift ber Argt bie geeignetfte Berfonlichkeit, über die physische Tauglichkeit eines Mannes zu entscheiben. Doch nebst biefer tommen andere Fattoren in Unbetracht, welche für ben Militarbienft ins Gewicht fallen.

Die physische Tauglichkeit ift nicht bas einzige. Die Intelligenz, die Bildung, der Charakter haben auch ihren Werth. Diese werben von dem Truppenoffizier (und hier fagen wir nicht zu viel) beffer gewürdigt, als von bem Argt, ber sich an ben Buchftaben bes Gefetes halt.

In ber furgen Beit bes Beftebens ber neuen Instruktion über Untersuchung und Ausmusterung ber Militärpflichtigen hat fich bas Unzwedmäßige ber neuen Verfahrungsweise in auffallender Beise gezeigt. Es find viele einseitige Theorien zur Anwendung gebracht worben, die fehr geeignet find, bie Intereffen ber Urmee zu schäbigen.

Gewiß auch wir munichen, bag bie Armee nur ein Menschenmaterial, welches geeignet ift, die Un= strengungen bes Krieges zu ertragen, zur Erganzung erhalte. Doch bie Armee hat viele Branchen, für welche ein Individuum nicht nur burch feine physische Ronstitution geeignet ist. Bei nielen Stellen in ber Armee, wie z. B. bei ber Bermal= tung, ber Sanitat, ben Stabsfefretaren, fallen gewisse physische Eigenschaften weniger als ber Bilbungsgrad in Unbetracht.

Manche Gebrechen, bie ben Mann zu einer Baffengattung ungeeignet machen, haben feine Bebeutung, wenn man ihn bei einer anbern verwendet.

Man fann baber nicht Alles über einen Leisten ichlagen. Die vernünftige Anwendung bes Gefetes muß beffen Wortlaut erganzen. Diefes ift, nach ben bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, bei einer blos aus Aerzten bestehenden Rommission unmöglich.

Es genügt, die Gebrechen, die militarfrei machen, ju betrachten. Bei ben meiften feben mir, bag ber Mann wohl zu einer Waffe (z. B. zur Infanterie, zur Ravallerie ober Artillerie) nicht geeignet ift, wobei aber noch immer nicht gesagt ift, bag berselbe zu jeder Verwendung im Heer unbrauchbar fei. Gleichwohl sind nicht in einem, sondern in hundert Fallen Leute fehr geringfügiger Fehler halber militärfrei gemacht worben.

(Fortfetung folgt.)

Generaltarte bon ber europäischen Türkei nach allen vorhandenen Originalkarten und itine: rarifden Silfsmitteln bearbeitet und gezeichnet von Heinrich Kiepert. Maßstab 1/1,000,000. Wie im Jahre 1854, so sind auch gegenwärtig bie Augen bes Politikers und bes Militars nach

mehr geleistet und benen aus allerlei Gründen die ber Türkei gerichtet. Der Aufstand der hartbe-Stelle, mit ber ein kleines Ginkommen verbunben brudten driftlichen Bevolkerung ber herzegowina hat die gefürchtete orientalische Frage wieder in die Nähe gerückt.

> In Folge ber biesent Augenblick in ber Türkei stattfindenden Kriegsereignisse, die fich für die Bufunft noch ernfter geftalten burften, ift bie Beichaf= fenheit bes bortigen Rriegstheaters von besonderem Interesse. Die vorliegende schone und genaue Karte (eine Eigenschaft, die benen, die Berr Riepert liefert, eigen ift) bietet ein vorzügliches Silfsmittel, sich Kenntnig von bem ermähnten Kriegsschauplat zu verschaffen.

> Die Riepert'iche Rarte fann benen, die fich fur bie Sache intereffiren, empfohlen merben.

> Oreste Barratieri, capitano. La Guerra Civile di Spagna (1873—1874). Con una carta del teatro della guerra alla scala di 1 a 1,000,000. Firenze, Tipografia dei successori le Monnier. 1875. Prezzo 2 Lire 50.

> Die spanischen Rriege haben fich vom Alterthum bis auf die neueste Zeit burch ungemeine Bahig= feit und unmenschliche Graufamteit ausgezeichnet. Tapferfeit und Blutdurft scheinen ben Racen ber iberischen Salbinse! immer gleich eigen gemesen zu fein.

> Schon Jahre lang muthet wieder ein erbitterter Rampf in Spanien, icon hundertmal mar fein balbiges Enbe vorhergesagt, boch neue Erfolge ber Rarliften haben diefes immer wieder in die Ferne gerückt.

> Bisher hatten wir über bie Greigniffe auf bem spanischen Kriegsschauplat meift nur einzelne unzusammenhängenbe, oft fegr widersprechenbe Rachrichten in ben Zeitungen gefunden, fo bag es un= gemein ichwierig mar, von bem Berlauf ber Dinge und bem Zusammenhang ber Operationen fich ein richtiges Bilb zu machen.

> Diefes um fo mehr, als viele Zeitungen burch ihre Sympathien verblenbet, je nach ihrem Stanbpuntt, die Erfolge ber Republikaner, Alphonfisten ober Rarliften in ein helleres Licht ftellten.

> Der Herr Verfaffer, ein fehr lebhafter Anhänger bes Königs Amabeus und heftiger Gegner ber Rarliften, gibt uns in vorliegenber Schrift eine gelungene und übersichtliche Darstellung ber Kriegs= ereignisse ber Jahre 1873 und 1874. Er sest uns in die Lage, den Krieg im Zusammenhang und ben Werth ber einzelnen Erfolge und Nieberlagen zu beurtheilen. Den herrlichen kriegerischen Eigen= schaften ber spanischen Nation zout er alle Uner= tennung, hebt ihre Tapferfeit, Ausbauer und Genugfamteit, ihre Berachtung ber materiellen Guter hervor. Wir finden in der Schrift auch manche interessante Nachricht über bie militärischen Führer ber beiben Parteien. Wo es fich um Thatfachen handelt, scheint die Schrift zuverlässig und uns parteiisch. Trot aller Sympathien für die Nationalen läßt ber Berr Berfaffer ben friegerischen Leistungen ber Karliften alle Gerechtigkeit wiber=